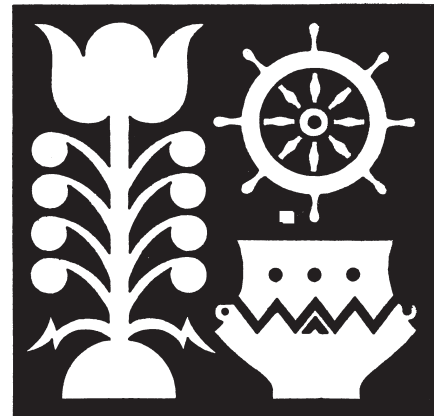


# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT



Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E  
Gebühr bezahlt

Februar 2018  
Nr. 818

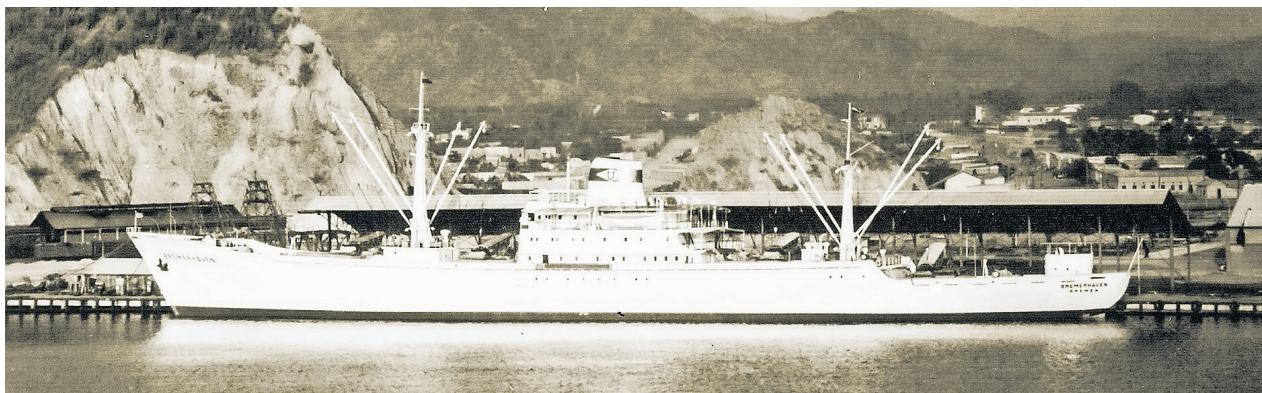
## Arbeit auf Kühlschiffen in den 60er Jahren Vom Wandel in der Frachtschifffahrt

Sämtliche gekühlten Lebensmittel, die früher mit Kühlschiffen angelandet wurden, kommen heute in Containern. Auf vielen Schiffen werden einmal pro Tag die Temperaturen am Container kontrolliert. Falls an den Kühlaggregaten der Container Schäden entstehen, gibt es einige Spezialisten an Bord. Die Mannschaften an Deck und in der Maschine sind heute nicht mehr mit der Ladung befasst. Das war in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts anders.

Der Bananenfrachter BREMERHAVEN, der vier Laderäume mit 14 Kühldecks hatte und 240.000 Kubikfuß Ladung aufnehmen konnte, warf am 23. Juli 1962 kurz nach Mitternacht im Kaiserhafen III in Bremerhaven die Leinen los. Ziel war Santa Marta in Kolumbien. Das Schiff war in Ballast, die Decksmannschaft säuberte mehrere Tage lang alle Decks. Die Grätinge wurde hochgenommen und wieder ausgelegt, die Stützen und die Binlatten wieder in Position gebracht. Durch die Binlatten wurde der Laderaum in kleine Abteilungen aufgeteilt, damit die Bananestauden nicht durch den Raum rutschen konnten. Die Maschinenmannschaft wartete die Kühlmaschinen. Die Räume wurden vorgekühlt.

Am 2. August lag das Schiff zehn Stunden in Aruba, einer Insel in der südlichen Karibik, und bunkerte Treibstoff. Vom 3. August morgens bis zum 4. August abends wurden im kolumbianischen Santa Marta Bananestauden geladen.

Die Schauerleute öffneten ein Viertel der Lukendeckel für die Elevatoren und nahmen die Isolierdeckel heraus. So wie ein Kühlraum voll war, wurde der Raum heruntergekühlt, auf etwa +11° C. Der Verloader gab eine genaue Kühlorder, die auf 0,1° C eingehalten wurde. Die Kühlanlagen wurden ohne Automatik „mit der Hand gefahren“.



Der Bananenfrachter BREMERHAVEN.

(Foto: Dr. Peter Dittrich)

Am 6. August wurden in Manzanillo, einem Hafen in der Dominikanischen Republik, weitere Bananestauden geladen. Um 23 Uhr begann die Heimreise. Die kalte Luft wurde durch die Grätinge eingeblasen und über den Stauden abgesaugt; man spricht von „vertikaler Luftführung“. Frischluft wurde stets eingeblasen und Reifegase abgesaugt. Kontrollgänge an den Bordwänden gab es nicht mehr, dafür eine umfangreiche Fernthermometeranlage. Trotzdem gingen die Nautiker regelmäßig in die gekühlten Decks und kontrollierten die Temperaturen und die Bananen. Am 17. August 1962 um 14 Uhr war das Schiff in Bremerhaven an der Bananenkaje im Kaiserhafen III festgemacht.

In der Linienschifffahrt hatten die Kühlschiffe auf der Ausreise eine volle Ladung Stückgüter geladen. Endhafen der 24. Reise der CAP ROCA, die über fünf Laderäume mit einem Ladevolumen für 474.500 cbf Stückgut verfügte, war Buenos Aires. Zwei der Schiffsladeräume waren gekühlt und hatten ein Ladevolumen von 165.700 cbf.

Nachdem das Stückgut gelöscht war, säuberten die Matrosen die Räume. In den Kühlräumen wurden die Holzgrätinge ausgelegt und die Isolierlukendeckel eingesetzt, denn bei Beladung mit Stückgut wurden die Grätinge und die Isolierlukendeckel in Ecken aufgestapelt, damit sie nicht beschädigt wurden. Die Kühlräume wurden vorgekühlt. In Unterraum 4 wurden Steuerbord und Backbord jeweils 4.100 Kisten Eier geladen. Sie wurden auf etwa +1° C gekühlt, da sie bei Minusgraden geplatzt wären. Als die Räume voll waren, wurden die Isolierdeckel eingesetzt.

Nun traten der Zimmermann und einige Matrosen in Aktion. Weil darüber im unteren Zwischendeck eine andere Ladung gefahren werden sollte, wurde in die Spalten rund um alle Isolierdeckel zur besseren Abdichtung Werg geschlagen. Darüber wurde heißer Talg gegossen, der sofort stockte. Damit wollte man einen gasdichten Abschluss herstellen. Auf die Isolierdeckel (die Seeleute nannten sie „Eisdeckel“) wurde eine etwa 10 cm dicke Schicht Sägemehl gestreut. Darüber lagen die hölzernen Zwischendecks-Lukendeckel.

Am Ende der elftägigen Liegezeit wurden in das darüberliegende untere Zwischendeck 2.135 Stück Kühl-

fleisch (engl. chilled beef) mit einem Gewicht von 125 t geladen. Die in weißes Leinen eingewickelten Rinderquartiere wurden frei schwingend an Deckenhaken aufgehängt. Sie kamen vorgekühlt an Bord und wurden während der Reise auf etwa -1,5° C gekühlt, mit einer Genauigkeit von 0,3° C.

Damit sich kein Schimmel bildete, wurde das Deck in regelmäßigen Zeitabständen mit Ozon begast. Wenn man nach der Begasung in diesen Raum ging, um die Temperaturen abzulesen, waren für längere Zeit der Geschmacks- und der Geruchssinn beeinträchtigt. Im gesamten Laderaum 3 wurden in Santos und Rio de Janeiro zusammen etwa 700 t Orangen geladen, die auf etwa +4° C gekühlt wurden. Da Orangen Reifegase abgeben, musste regelmäßig Frischluft eingeblasen und die Reifegase abgesaugt werden. Morgens und abends musste ein Nautiker oder ein OA (Offiziersanwärter) in alle Decks der Kühlräume gehen, um die Temperaturen abzulesen. Alle Räume hatten waagerechte Luftführung, d. h. an der Bordwand waren Kontrollgänge, in denen die Thermometer angebracht waren.

Fortsetzung auf Seite 2



Deckenhaken auf einem Kühlfrachtschiff in den 60er Jahren.

(Foto: Dr. Peter Dittrich)



Auf den über Holzgrätingen liegenden Isolierdeckeln eines Kühlfrachtschiffs werden Autos als Stückgutladung geladet.

(Abbildung: Archiv Deutsches Schifffahrtsmuseum)

# Der Bau des Gefangenenhauses in Hagen 1735 bis 1752

## Gutachten, Beschwerden, Finanzierungsfragen und ungeklärte Zuständigkeiten

Es ist immer wieder erstaunlich, wie die aktenkundigen Fälle aus alter Zeit heutigen Situationen gleichen. Zum Beispiel zeigt das Bauvorhaben eines Gefangenenhauses in Hagen vor fast 300 Jahren große Parallelen zu heutigen öffentlichen Bauten auf.

Die Akte Rep 40 Nr. 1291 im Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Stade, umfasst rund 100 Seiten und zieht sich mit Anträgen in Stade und Hannover, Nachfragen, konkurrierenden Bauplänen, Eingaben über mehrere Instanzen, Gutachten, Beschwerden der Einwohner, Finanzierungsfragen und ungeklärten Zuständigkeiten über einen Zeitraum von siebzehn Jahren von 1735 - 1752 hin und gibt einen lebendigen Eindruck der damaligen Verwaltungsverhältnisse und die Reaktion der Bürger darauf. Da hat sich bis heute nicht viel geändert.

Hannover oder auch in der Landdrostrey Stade.

Bei einer Inspektionsreise sei er, so schreibt Hintze, auf die misslichen Zustände im weitläufigen Amt Hagen gestoßen, wo die *Criminalen in einem gewissen allda verhandenen Hause mittelst einer täglichen bestellten Wache, entweder an einer Hand und Fuß oder an einem Block geschlossen, verwahrlich gehalten werden*. Schließlich handele es sich um zwei Kindsmörderinnen, namens Stine Stegelands und Meine Stenders.

Er bemängelt drei schwerwiegende Unarten:

- 1.) handele es sich bei dem gewissen Hause um ein Wirtshaus, wo die Mörderinnen mit am Herdfeuer saßen, und so das Publikum mit ihnen sprechen und sie beeinflussen konnte
- 2.) wäre dabei an eine innere Einkehr, Reue und Buße oder gar Besserung nicht zu denken, und
- 3.) führe dieser Einfluss von außen zu Beschwerden der Verurteilten gegen die Justiz. Es würden unnötig Berufungen zur Vermeidung der

*Tortur* (Folter) eingereicht, und bei diesen Bedingungen sei die Stine Stegelands aus der Haft entwischt. Die Beamten in Hagen sollten sich also um den Bau eines Gefangenenhauses kümmern.

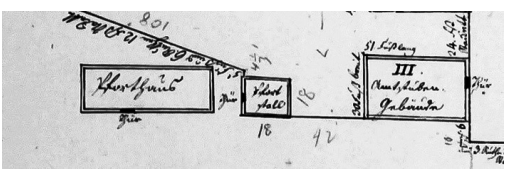
Leider ist das Wirtshaus nicht namentlich genannt, und die in Hagen bekannten Gastwirtschaften tauchen alle erst später in den Akten auf, aber Krüge zum Bierausschank und Ausspanne zum Pferdewechsel hat man natürlich schon zu dieser Zeit gehabt.

Besonders ärgerlich war für die Untertanen, dass sie als Hoheitsdienst die Wachen bei

den Kriminellen halten mussten und auch für die Verpflegung der Einsitzenden zuständig waren, wenn diese nicht von ihren Verwandten versorgt wurden. Deshalb waren die Beamten in Hagen und die Königliche Kammer sich einig, ein Gefangenenhaus mit einer Pfortnerwohnung musste her, und man ließ in Bremen

bei dem Architekten Renner einen Entwurf und einen Kostenvorschlag machen. Die wunderschöne Entwurfszeichnung mit dem Titel „Zweierlei Entwürfe zu einem Gefangenen-Hause in Hagen“ ist in den Akten enthalten.

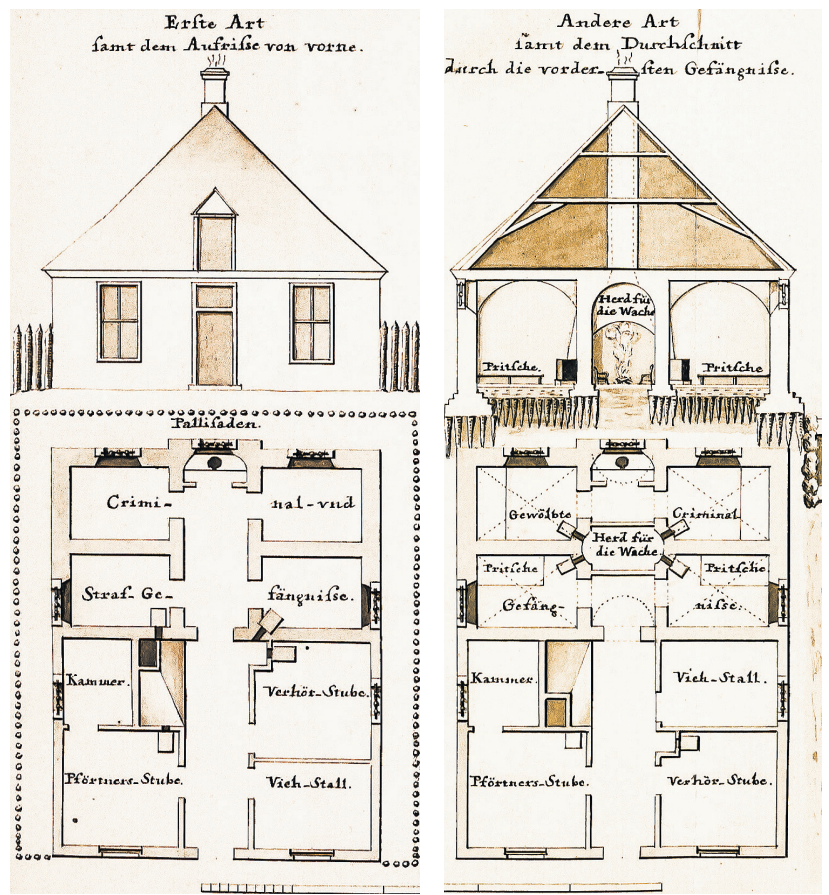
Fortsetzung auf Seite 3



Lage des Gefangenenhauses, Pforthaus genannt, auf einem Plan aus dem Jahre 1802.

Auf einem Plan aus dem Jahre 1802 ist das Gefangenenhaus, auch Pforthaus genannt, noch am Rande des Vorwerksgeländes mit einem separaten Viehstall verzeichnet. Dieses Gebäude war rund einhundert Jahre im Gebrauch und ist nach dem Abriss ganz in Vergessenheit geraten.

Die Akte „Bau eines Gefangenenhauses in Hagen“ beginnt 1735 mit einer Eingabe des *Commissarius Fisci*, Hartwig Hintze, an die hannoverschen Regierenden Räte in Stade. Das Herzogtum Bremen und Verden gehörte seit 1720 zu Hannover, das seinerseits seit 1714 in Personalunion mit Großbritannien stand. Im Stammland regierten die *churfürstlichen Cammerräte* in



Abbildungen des ersten Entwurfsvorschlages für den Bau des Gefangenenhauses: Die Ansicht von vorn sowie der Blick ins Innere. (Abbildungen: Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Stade)

### Vom Wandel in der Frachtschiffahrt

Fortsetzung von Seite 1

Auf der CAP SAN DIEGO und ihren Schwesterschiffen wurden in den Zwischendecks isolierte und gasdichte Hydraulik-Faltlukendeckel eingebaut, die man in zwei Minuten öffnen oder schließen konnte. Das „Theater“ mit den hölzernen Isolierlukendeckeln, das immer sehr viel Zeit kostete, war vorbei. Die CAP SAN DIEGO besaß fünf Laderäume die 540.500 Kubikfuß (cbf) Stückgut fassten. 2 1/2 Laderäume mit einem Fassungsvermögen von 246.000 Kubikfuß waren gekühlt mit 16 Kühlabteilungen. Vier dieser Abteilungen waren große Räume mit waagerechter Luftführung, vier Kühlkammern besaßen Deckenhaken für Kühlfleisch mit vertikaler Luftführung von oben nach unten und weitere acht Kühlräume hatten vertikale Luftführung von unten nach oben.

Die CAP SAN DIEGO hatte auf der 12. Heimreise ab Rio de Janeiro am 12. Februar 1964 folgende Kühlladung an Bord: Gefrierfleisch (Rind- u. Pferdefleisch) -18° C, Kühlfleisch (Rind- u. Pferdefleisch) -1,5°C, Birnen und Weintrauben in Kisten +2° C.

Das Kühlschiff CAP BLANCO (fünf Laderäume für 383.700 cbf Stückgut, davon drei gekühlte Lade-

räume mit 242.000 cbf), das 1968/69 zwischen der Westküste Nordamerikas und Australien sowie Neuseeland verkehrte, beförderte südgehend immer volle Ladungen Stückgut, nordgehend fast ausschließlich Gefrierfleisch und wenig Stückgut.

Jeden Morgen von 6 bis 8 Uhr und jeden Nachmittag von 16 bis 18 Uhr musste ein Nautiker oder ein OA - genau wie auf der CAP ROCA und der CAP SAN DIEGO - in den Kühlräumen Temperaturen ablesen. Alle Zugangsschächte führten von den Deckshäusern aus in die 18 Räume. Oben an Deck herrschten z.B. 25° C, in den Kühlräumen zwischen -16°

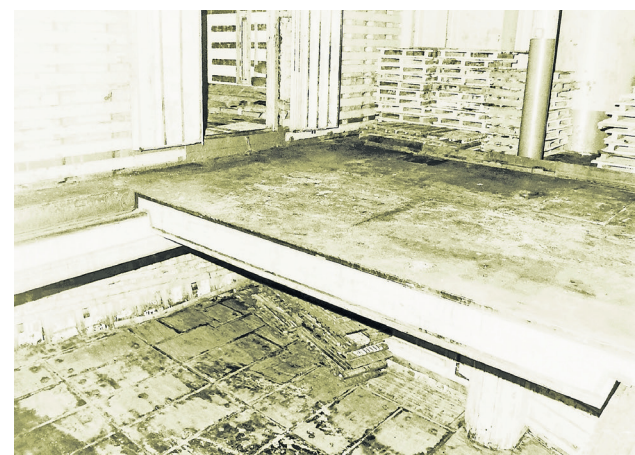
C und -18° C. Es handelte sich quasi um ein Fitnessprogramm, da man wegen der notwendigen dicken Kleidung nach zwei Stunden vollkommen verschwitzt war. Das war aber kein Problem, da man anschließend sofort unter die Dusche gehen konnte.

Die verschwitzte Wäsche kam in den Beutel, den der chinesische Wäscher jeden Morgen abholte. Ein dreimaliger Wäschewechsel war kein Problem. Vor Wachbeginn um 4 Uhr morgens zog man frische Wäsche an. Um 8 Uhr und um 18 Uhr wechselte man erneut die Wäsche.

Im Südsommer in Australien und im tropischen Queensland gelang-

te sehr warme Luft, die viel Wasser enthielt, in die Laderäume. Schon nach wenigen Tagen waren die Verdampfer vereist und mussten abgetaut werden. Warme Sole taute das Eis am Verdampfer auf, die Bodenventile wurde geöffnet und das Wasser floss ab - wenn, ja wenn der Abfluss nicht dicht gefroren war. Dann musste das Wasser mit Eimern durch den Einstiegschacht nach oben gezogen werden. Oft waren die Türen festgefroren. Um aus der eisigen Kälte wieder herauszukommen, hatte man einen Kuhfuß, eine Brechstange, dabei.

Dr. Peter Dittrich



Isolierter Hydraulik-Lukendeckel eines Kühlschiffs in den 60er Jahren. (Fotos: Dr. Peter Dittrich)



Zwischendeckskühlraum mit Aluminiumgräten in einem Kühlraum eines CAP-Schiffs.

# Heinrich Hadel (1863-1949), Lehrer, Kantor, Chronist

## Ein Loxstedter Dorfschulmeister mit vielen Gaben

Nun ist sie nach Loxstedt zurückgekehrt, die „Hadel-Chronik“. Kaum jemand aus dem Ort hat sie einmal zu Gesicht bekommen, geschweige denn in Händen gehalten. Aber sie war in aller Munde. Und viele meinten zu wissen, was da alles drin stehen würde. Äußerlich dick wie eine Bibel, gut 750 Seiten eng beschriebenes Papier, in sauberer Sütterlinschrift, so präsentiert sie sich. In Fleißarbeit wird sie nun in lesbare Schrift übertragen. In loser Folge soll aber schon einmal vorab über einzelne Themen berichtet werden. Den Anfang macht allerdings der Autor selbst, der hier vorgestellt wird.

### Heinrich Hadel

Heinrich Wilhelm Nikolaus Hadel wurde am 2. Januar 1863 als ältester Sohn des Schlachtermeisters Hinrich Hadel in Osterende-Lüdingworth im Land Hadeln geboren. So berichtet er selbst über sich in der Schulchronik von Loxstedt. In seinem Geburtsort gab es damals noch keine eigene Schule. Er musste zum Unterricht in den Nachbarort Osterende-Altenbruch. Der Schulweg führte über Äcker, Weiden, Gräben und Dämme. Nach seiner Konfirmation half er beim Nachbarn in der Landwirtschaft, bis er am 1. Oktober 1877, noch keine 15 Jahre alt, durch Vermittlung seines Lehrers Goß aus Altenbruch Hilfs- oder Unterlehrer bei dem Kantor Petersen in Groden im hamburgischen Amt Ritzebüttel (heute Cuxhaven) wurde. Für den Winter 1877/78 erhielt er 20 Taler und freie Station.



Der Loxstedter Dorfschulmeister Heinrich Hadel (\*1863 Lüdingworth, + 1949 Loxstedt).

Schon zu Ostern 1878 wurde er Lehrer an der einklassigen Schule in Westerende-Lüdingworth. Er hatte dort bei 500 Mark Gehalt 20 bis 30 Kinder zu unterrichten. An seinen freien Nachmittagen besuchte er für zwei Jahre die Präparandenanstalt des Kantors Kröncke in Lüdingworth. Das diente der Vorbereitung zur Aufnahme im Lehrseminar in Bederkesa, das er ab Ostern 1880 besuchte.

1883 bestand er seine 1. Lehrprüfung und wurde als zweiter Lehrer in Loxstedt angestellt. Gut fünf Jahre hatte er diesen Posten inne und wurde zum 1. Juli 1888 nach vorangegangener Präsentation als erster Lehrer angestellt. Diese Präsentation fand vor einem Gremium statt, das aus den Pa-

tronen Gutsbesitzer Ulex aus Düring, Rittergutsbesitzer von Hodenberg aus Altluneberg und Pastor Böschen aus Beverstedt bestand. Danach wurde er von dem königlichen Konsistorium in Stade als Organist und Küster und von der königlichen Regierung als erster Lehrer bestätigt.

Am 10. Juni 1887 heiratete er Mathilde Auguste Mehrstens, Tochter

des Landwirtes Bernhard Mehrstens aus Loxstedt und seiner Ehefrau Elise, geb. Köster. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor. Der jüngste Sohn Walter, das achte Kind, wurde sein Nachfolger sowohl in der Schule als auch auf der Orgelbank von St. Marien.

Fortsetzung auf Seite 4



Einweihung der Schule 1907 – von links: Joh. Köster, Schmiedemeister; Fr. Warnke, Tischlermeister; H. Hadel, Lehrer; Joh. Prange, Schulvorsteher; hinten: E. Honnen, Schulvorsteher; Fr. Harms, Schulvorsteher; H. Wöpken, Dachdecker; vorne Mitte v.l.: Joh. Köncke, Pastor; H. Burfeind, Lehrer; C. von Seggern, Malermeister; H. Ening, Zimmermeister; H. Banck, Mauermeister;

(Abbildungen: Sammlung Helmut Warnke, Loxstedt)

### Bau des Gefangenenhauses ...

Fortsetzung von Seite 2

Beide Entwürfe enthalten eine Pförtner-Wohnung mit Kammer und Feuerstelle, denn die Gefangenen sollten hier verpflegt werden, und im vorderen rechten Teil einen Viehstall und eine Verhörstube. Es gab vier Zellen. In der ersten Version waren zwei heizbar, und hatten am Ende des Mittelganges einen Abort.

Die Fenster waren vergittert und das ganze Gebäude sollte zur Sicherheit ein Pallisadenzaun errichtet werden. Die zweite Version bot noch mehr Komfort: Alle vier Zellen waren vom Wachflur aus heizbar und auch die Wachstube hat eine Feuerstelle. Auch sind auf diesem Plan schon Anweisungen zur Bauart, wie die Pfahlgründung und die Verankerung der Balken angegeben.

Aber dieser schöne Plan scheiterte an den Kosten. Rund 1600 Rthlr (Reichstaler) waren veranschlagt, einschließlich des Transportes des Materials aus Bremen per Schiff bis nach Sandstedt oder Wurthfleth, denn es sollte Oberkirchener Sandstein verwendet werden, den man in Bremen behauen lassen musste. Die billigere Bauweise des Fachwerks stand nicht zur Wahl. Deshalb ruhte das Projekt zunächst.

Als 14 Jahre (!) später die Missstände im Strafvollzug immer noch nicht beseitigt waren und wieder Anlass zu Beschwerden gaben, erinnerten die Beamten in Hagen an das Problem der Gefangenenbetreuung, und sie schrieben an die Königliche Kammer: *Es mögte gefällig seyn, daß wir eine solche Ahrt von Eisen verfertigen lassen, wie beygefügetes, entworfenes Schema dargelegt*, (siehe untere Abbildung rechts)

wodurch ein frewentlicher halsstarriger und vorsätzlich-achtloser Mensch zum Gehorsam und Befolgung der obrigkeitlichen Befehle könnte bewegt werden.

*Es würden darin beide Beine, jedes in einer Schelle an einem eisernen Bolten (Balken), dann auch die beyden Hände, jede in einer Schelle an demselben eisernen Bolten fest geschlossen, worin der Mensch dann einige Stunden je nach Strafe und Delikte bis zum allerhöchsten 24 Stunden krumm sitzen oder liegen müßte.*

Die Hagener Beamten hatten sich also etwas einfallen lassen. Aber die Königliche Kammer wollte ein richtiges Gefangenenhaus und erklärte sich nach einigem Zögern bereit, die Baukosten zu übernehmen, unter der Bedingung, dass die Untertanen die Hand- und Spanndienste vollständig und ohne Murren übernahmen, denn es seien ja Hoheitsdienste zur Sicherheit der Bevölkerung. Aber die Eingesessenen wehrten sich heftig und brachten allerlei Gründe vor, diese Dienste zu verweigern.

Die Bramstedter argumentierten, sie seien schon mit dem Wiederaufbau der vor 1750, wahrscheinlich durch Blitzschlag, zerstörten Kirche überfordert, und die Osterstader machten geltend, dass sie wegen der Deichbauarbeiten nach der Septemberflut 1751 und wegen einer großen Viehseuche nicht in der Lage wären, für dieses Projekt in Hagen zu arbeiten. Und überhaupt, so viel Aufwand für ein Gebäude in Hagen, dafür erklärten sie sich als nicht zuständig.

Ein Ausweg war schwierig, schließlich sollten auch

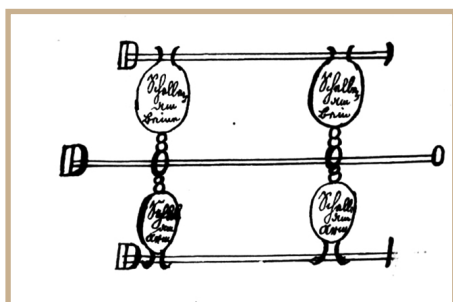
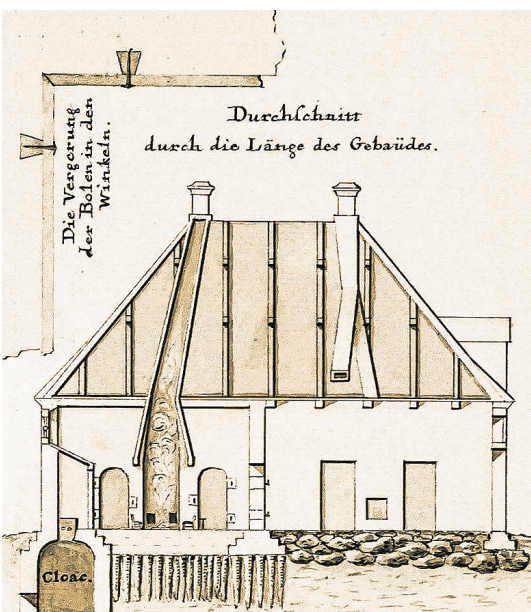
die Spanndienste zunächst von der Obrigkeit bezahlt werden, und die Königliche Kammer wollte sich das Geld durch die Erhöhung der Kontributionssteuer wieder hereinholen. Auch dagegen gibt es noch seitenlange Protestschriften in den Akten.

Inzwischen hatte man sich auch für eine preiswertere Lösung in Fachwerkbauweise entschieden für 1300 Rthlr. Dabei ist interessant, dass das Bauholz, Eichen und Tannen, in Ecklohe bei einem Holzhändler gekauft wurde. Dieses Holz wurde dann über die Flüsse Aller und Weser nach Wurthfleth geflößt, wobei für den Zoll bei Elsfliech extra noch ein Passierschein von Hannover ausgestellt werden musste. In Wurthfleth wurde das Holz unter den Argusaugen des Hausvogts Kleinschmidt umgeladen, *der bey Anfuhrung des Holtzes 3 Tage zu Wurthfleth gewesen, um dahin zu sehen, daß die Fuhrleute die gehörige Quantität aufladen mögten, wofür hier zu berechnen à Tag 36 grt.*

Überhaupt wurden die Ausgaben für die Hand- und Spanndienste akribisch notiert und sind in der Akte festgehalten. Doch bei der Rückforderung dieser Gelder gingen die Querelen zwischen dem Staat und den Untertanen von neuem los und zogen sich noch bis nach der Fertigstellung des Gefangenenhauses 1752 über Jahre hin.

Dieses Haus hatte rund 100 Jahre Bestand und wurde erst abgerissen, nachdem 1846 ein Amtsgerichtsgebäude (heute Rathaus in Hagen) mit Gefängnis im Obergeschoss gebaut worden war. Ein 12 Quadratruhen großer freier Platz an seiner Stelle wurde 1852 an den Kaufmann Schröder verkauft. Damit geriet dieses Gefangenenhaus endgültig in Vergessenheit.

Jutta Siegmeyer



Entwurf Hagener Beamten zur Anfertigung eines Gefangenen-Schließeisen, mit dem ein frewentlicher halsstarriger und vorsätzlich-achtloser Mensch zum Gehorsam und Befolgung der obrigkeitlichen Befehle könnte bewegt werden.

Links: Entwurfsplan mit Anweisungen zur Bauausführung mit Pfahlgründung und Verankerung der Balken.

**Heinrich Hadel (1863 – 1949) ...**

Fortsetzung von Seite 3

Damit endete in Loxstedt eine Ära, in der das Lehramt und das Organistenamt miteinander verbunden waren. Hadel war nun Schulleiter einer zweiklassigen Volksschule. Sein Nachfolger auf der zweiten Lehrerstelle wurde 1888 Heinrich Burfeind, der auch noch vielen Loxstedtern in Erinnerung ist. Burfeind war gebürtig aus Godenstedt im Kreis Zeven und besuchte die Präparandenanstalt in Selsingen und das Seminar in Stade.

Bis zu seiner Pensionierung am 1. Mai 1924 hatte Hadel den Posten inne. In dieser Zeit erlebte er den Neubau des heute noch bestehenden Schulhauses auf dem ehemals Langehenningschen Gartenland.

Das alte Schulhaus wurde nach dem Brand von 1859 auf dem Kirchgrundstück gebaut und war

inzwischen viel zu klein geworden. Hier gab es nun vier Klassenräume und ein Lehrerzimmer. Hadel's Schülerzahl stieg kontinuierlich an, sodass 1908 eine dritte und 1910 eine vierte Lehrerstelle das Kollegium, dem er vorstand, vergrößerte. 1919 wurde er zum Hauptlehrer ernannt. Zum 1. Mai 1924 wurde Heinrich Hadel in den Ruhestand versetzt. In der Schulchronik heißt es: *41 Jahre lang hat der Scheidende in segensreicher Arbeit der Schule gedient. Viele Loxstedter Einwohner verdanken ihm ihre Schulbildung. Etwa 1000 Schüler und Schülerinnen wurden von Herrn Hadel unterrichtet.*

Sein Nachfolger im Amt wurde Hauptlehrer Lührs, der zuvor in Dornbusch (Kehdingen) unterrichtet hatte.

Weiter heißt es in der Schulchronik: *Eine besondere Schwierigkeit bereitete die Unterbringung des neuen Hauptlehrers in einer geeigneten Wohnung.*

Herr Hadel versah seit seinem Übertritt in den Ruhestand in voller Rüstigkeit sein Amt als Organist weiter, brauchte also seine Organistenwohnung nicht aufzugeben.

Hier kam also Hadel's weiteres Amt zum Tragen. Als Organist diente er der Kirchengemeinde noch weitere 25 Jahre, also nahezu 68 Jahre. Er kannte die Schreiber-Orgel wie kein anderer. Er war ihr Hüter. So kam das Instrument weitgehend original in unsere Zeit herüber.

Hadel wird das Orgelspielen noch in der Lüdingworthor St.-Jacobi-Kirche gelernt haben. Dort stand ihm ebenfalls eine historische Orgel zur Verfügung, die Wilde/Schnitgerorgel von 1599. Und er kannte sich nicht nur mit Orgelregistern aus. Auch die Tauf-, Trau- und Sterberegister der Marienkirche waren ihm anvertraut. Diese Matrikel und das, was zwei große Brände im 19. Jahrhundert vom Kirchenarchiv übrig gelassen haben, wurden von ihm aufgearbeitet. Er

war ein penibler Chronist des Ortes. Vieles, was wir heute über Loxstedt's Vergangenheit wissen, stammt aus seiner Feder oder wurde von ihm zusammengetragen.

Auch das kulturelle Leben im Ort hat er beeinflusst. Viele Jahre war er Dirigent des Männergesangsvereins und später des Gemischten Chores, der ihm zu Ehren einige Jahre seinen Namen trug. Den Loxstedtern ist er als „Papa Hadel“ in liebevoller Erinnerung.

Er muss gute Begleiter und Lehrer gehabt haben, die seinen wachen Geist erkannt und gefördert haben. Mit den Gaben, die er hatte, wären eine gymnasiale Schulbildung und ein Hochschulstudium durchaus möglich gewesen. Sieht man sich Bilder von ihm an, so war er eher klein von Statur. Größe und Anerkennung hat er sich selbst erworben. Er starb 1949 in Loxstedt.

Dr. Ulrich Euent

# Herdf Feuerabende in Wremen

Veranstaltung mit dem Verkehrsverein sowie dem Wremer Heimatkreis

Frau Krings vom Verkehrsverein Wremen hat im Winter 2017 einige Herdf Feuerabende mit Geschichte und Geschichten rund um Wremen im Gästezentrum angeboten. Diese Abende waren unerwartet erfolg-

reich und hatten, ebenso unerwartet, vor allem einheimische Besucher.

Vertreter des Verkehrsvereins Wremen unter Anführung von Jan-Hinrik Dircksen und des Wremer Heimatkreises mit Henning Siats

trafen sich in Weddewaden bei den Männern vom Morgenstern, um eine Zusammenarbeit auszuloten. Es war schnell klar, dass eine Zusammenarbeit bei solchen Abenden für alle Seiten nur positiv sein kann. Die Ideen reichten weit über eine Saison hinaus.

Ab November 2018 bis März 2019 wird es ein vielseitiges Programm im Wremer Gästezentrum geben. Familienstammbäume und ihre Erarbeitung werden dabei ebenso thematisiert wie Sturmfluten oder die heimische Küche – alles Themen, die Interessenbereiche der Morgen-

sterner betreffen. Mit einem Fischereithema und einem plattdeutschen Abend wird sich der Wremer Heimatkreis einbringen.

Am 5. März 2018 werden Dr. Nicola Borger-Keweloh und Jens Dircksen als Vorstandsmitglieder der Männer vom Morgenstern im Gästezentrum Wremen den neuen Veranstaltungszyklus mit einem Bericht über die Geschichte und vielseitige Arbeit des Heimatbundes eröffnen. Dabei werden auch die Idee, die hinter den Herdf Feuerabenden steckt, und die geplanten Themen vorgestellt.

HWK

## Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt Mitglieder und Freunde ein am

**Donnerstag, 1. März 2018, 19.30 Uhr**  
Otterndorf, Stadtseeune, Sackgasse 4

**Prof. Arnd Reitemeier (Göttingen)**

### Gottvertrauen zwischen Höllenangst und Teufelsfurcht

Die Einführung der Reformation in Norddeutschland

In Kooperation mit der Kranichhausgesellschaft

**Montag, 5. März 2018, 18.30 Uhr**

27639 Wurster Nordseeküste, Gästezentrum Wremen,  
Rolf-Dircksen-Weg 33

**Dr. Nicola Borger-Keweloh und Jens Dircksen**

### Geschichte und Arbeit der Männer vom Morgenstern

Auftaktveranstaltung der Reihe Herdf Feuerabende

In Kooperation mit dem Verkehrsverein Wremen  
und dem Wremer Heimatkreis

**Mittwoch, 21. März 2018, 17 Uhr**

Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1

**Geschichte(n) am Mittwoch.**

**Dr. Ulrich Euent**

### Anna Selbdritt, eine typische Heilige des späten Mittelalters

**Donnerstag, 22. März 2018, 19 Uhr**

Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1

**Dr. Felix Bittmann (Wilhelmshaven)**

### Zur Geschichte der Kulturpflanzen in der Marsch und auf der Geest

In Kooperation mit dem Marschenrat



## Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März 2018

**Donnerstag, 1. März 2018, 19.30 Uhr, Otterndorf, Stadtseeune, Sackgasse 4:** Prof. Arnd Reitemeier (Göttingen): Gottvertrauen zwischen Höllenangst und Teufelsfurcht. Die Einführung der Reformation in Norddeutschland

**Montag, 5. März 2018, 15 bis 18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“

**Montag, 5. März 2018, 18.30 Uhr, Wurster Nordseeküste (Wremen), Gästezentrum Wremen, Rolf-Dircksen-Weg 33:** Dr. Nicola Borger-Keweloh und Herrn Jens Dircksen: Geschichte und Arbeit der Männer vom Morgenstern

**Dienstag, 20. März 2018, 19 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Peter Schönfeld

**Mittwoch, 21. März 2018, 17 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Geschichte(n) am Mittwoch. Dr. Ulrich Euent: Anna Selbdritt, eine typische Heilige des späten Mittelalters

**Mittwoch, 21. März 2018, 19 Uhr, Otterndorf, Stadtseeune, Sackgasse 4:** Plattdeutscher Gesprächskreis der Morgensterner. Leitung: Albert Wilhelm Oest und Elisabeth Baumann

**Donnerstag, 22. März 2018, 19 Uhr, Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1:** Dr. Felix Bittmann (Wilhelmshaven): Zur Geschichte der Kulturpflanzen in der Marsch und auf der Geest. In Kooperation mit dem Marschenrat

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich jeden Dienstag von 15 bis 17 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

Die **Bibliothek der Männer vom Morgenstern** in Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden, Leitung Peter Schönfeld, ist dienstags von 15 bis 19 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

„Männer vom Morgenstern“  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.  
Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh  
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker  
Telefon 04751 / 90 01 32

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern,  
Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:  
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr

### Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenastraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.  
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Karl-Heinz Carstens,  
Hans-Walter Keweloh und Dr. Dirk J. Peters.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733